

Das nahm er am Morgen, als es zur Kirche läutete. Erst in der Kirche wickelte er es aus dem Tuche, sah nach der Nummer des Liedes, die auf der Tafel angezeigt war, und blätterte sie, immer die Finger neugend, mühsam auf. Aber plötzlich schrie er laut auf, daß alle in der Kirche zusammenschrafen, und sein Schrei überlörnte sogar die Orgel: „Heinrich, was hast du getan!“ Da lag der Hunderttalerschein des Ausgewanderten — und das war sein ganzes Vermögen — da lag es, hier auf dem Blatte. „Das hat der Heinrich hineingelegt, und darum hat er noch gestern gesagt: ‚Vater, wenn Ihr morgen das Lied singt, denkt auch gut an mich.‘“

Den ersten Vers konnte der Alte nicht mitzingen, aber beim zweiten sang er mit, als ob er die Stimme seiner jungen Tage wieder bekommen. Beim Ausgange aus der Kirche sprach alles davon, wie gut und getreu der Ausgewanderte an seinem Vater gehandelt. Der Alte sprach kein Wort. Er klemmte nur das Gesangbuch so fest unter den Arm, daß ihm die Brust wehe tat; aber dessen achtete er kaum.

„Ich hab' das Geld noch, ich hab's nicht angerührt, und es liegt noch auf der Stelle, wo er's hingelegt.“ So sagte der Alte, und ich mußte ihn ins Dorf und in sein Häuschen begleiten. Dort lag auf dem Fenster Sims das Gesangbuch, in ein baumwollenes Tuch eingewickelt. Der Alte tat das Buch heraus, und richtig: bei dem Gesange Nr. 134 lag noch der Hunderttalerschein.

„Warum habt Ihr das Geld nicht auf Zinsen angelegt?“ fragte ich.

Der Alte lachte, und endlich ließ er sich zur Antwort herbei: „Das haben mir doch noch alle Leute gesagt, jeder Mensch, da ist einer so geschickt wie der andere, sie wissen alle nur eins. Aber ich will nicht.“

„Ihr habt die besten Zinsen von dem Gelde, Ihr nährt Euch von dem guten Gedanken, daß Euer Sohn so brav ist,“ erwiderte ich.

„Schau, schau!“ rief der Alte jetzt, „du bist der erste Mensch, der das versteht. Du hast auch gewiß schon viel Gutes genossen von Menschen, weil du das so verstehst. Du bist nicht dumm, ich hab' dir's gleich angesehen.“

Der Alte war ganz glücklich, daß es noch so einen geschickten Menschen gab wie er. Und als ich ihn nun fragte, warum er das Buch mit dem Gelde so offen daliegen lasse, ob er denn gar nicht fürchte, daß jemand eine Scheibe eindrücke und es mit leichter Mühe heraushole, entgegnete er lächelnd — und das Lächeln in diesem verwitterten Antlitz war gar wundersam —: „Das tut kein Mensch. Die hier aus der Gegend wissen, was da drin ist, und da würde sich jeder lieber die Hand abhacken, ehe er das Buch stehlen möchte. Und die es aber nicht wissen, meinst du? Ja, Gesangbücher stehlen die Menschen nicht, das schließt besser als Schloß und Riegel.“